

Dank

Mein grösster Dank gilt meinem Doktorvater Prof. Dr. Ueli Mäder. Er hat mich sowohl während meines Studiums als auch während des gesamten Forschungs- und Schreibprozesses dieser Arbeit menschlich und fachlich unterstützt, begleitet, beraten und bestärkt sowie mir sein Wissen vermittelt. Seine wertschätzende, wohlwollende und verständnisvolle Art gaben mir das nötige (Selbst-)Vertrauen, mein Forschungsprojekt zu beginnen und zu Ende zu führen. Ich danke ihm insbesondere für das grosse Vertrauen, das er mir und diesem Thema stets entgegengebracht hat, und dass er mich darin unterstützt hat, meinen eigenen Weg zu finden. Er war immer ansprechbar, hatte jederzeit für alle Fragen ein offenes Ohr und gab mir in verschiedenen Phasen der Arbeit wichtige Anregungen, konstruktive Kritik und pragmatische Ratschläge. Ihm verdanke ich den biographischen Ansatz, auf dem meine Studie aufbaut, der mir ein „Aha-Erlebnis“ beschert hat. Die vielen intensiven Gespräche mit ihm, wie auch seine Fragen haben mir geholfen, meine Überlegungen zu präzisieren, mehr noch: den Mut zu finden, meinen eigenen Ideen zu vertrauen und sie weiter zu verfolgen. Ich empfinde Ueli gegenüber tiefe Dankbarkeit, ohne ihn wäre diese Arbeit nicht entstanden. Seine Empathie, seine Neugier und Offenheit für unsere Mitmenschen, aber auch sein Humor und seine Selbstironie dienen mir als Sozialwissenschaftlerin und als Mensch – als Inspiration.

Ebenso danke ich meiner Zweitbetreuerin Prof. Dr. Yvonne Riaño von ganzem Herzen, die durch ihre persönliche, immer unterstützende, anregende, zuverlässige, fachkundige und konstruktive Betreuung einen Rahmen geschaffen hat, wie ich ihn mir nicht besser hätte wünschen können. Während des Forschungsprozesses hat sie mir äusserst wichtige Impulse, wertvolle Hinweise und Rückmeldungen gegeben.

Die engagierte und herzliche Betreuung und vor allem die Selbstverständlichkeit, mit der sie angeboten wurde, ist an einer Universität alles andere als üblich und dafür möchte ich meinen Doktoreltern herzlich danken. Auch danke ich Ueli und Yvonne für ihre ermutigende Haltung, für die richtigen Worte zum richtigen Zeitpunkt, sie haben mich stets berührt und weitergebracht. Gerade im Hinblick auf die vielfältigen Verunsicherungen, Tiefen und Blockaden in Phasen des Schreibprozesses und insbesondere in einer persönlich sehr schwierigen Zeit in der Endphase der Arbeit, erlebte ich dank meinen Betreuenden nicht nur intellektuelle, sondern auch emotionale Geborgenheit. Herzlichen Dank.

Das Herzstück dieser Arbeit bilden die Lebensgeschichten migrierter Frauen aus Lateinamerika. Ganz besonders danken möchte ich deshalb meinen Interviewpartne-

rinnen, die mir ihr Vertrauen schenkten, bereit waren, sich mir gegenüber zu öffnen, sich auf einen offenen Prozess einzulassen und so Teile des eigenen Lebens zu offenbaren, die mit viel Leid verbunden sind. Dies bedarf einer inneren Stärke. Die ausführlichen Interviews haben mich tief beeindruckt und berührt. Jede Begegnung ist für mich mit wertvollen Erfahrungen verbunden. Und dafür bin ich ihnen unendlich dankbar. Ich hoffe, dass ich den befragten Migrantinnen mit der vorliegenden Arbeit etwas zurückgeben kann.

Das Schreiben einer Doktorarbeit wird im Allgemeinen als Akt einsamen Leidens dargelegt, aus dem dann eine höchst individuelle Leistung hervorgeht. Dennoch ging ich den Weg nicht allein. Über all die Jahre, in denen diese Arbeit entstanden ist, waren viele Menschen in unterschiedlicher Weise beteiligt. Einige begleiteten mich nur ein Stück weit, einige auf dem ganzen Weg. All diesen Menschen bin ich sehr dankbar für ihre Ermunterung, ihr Mitdenken und ihre hilfreichen Kommentare.

Mein grosser Dank gilt Dr. Florence Weiss, die ich während der Datenerhebungs- und Auswertungsphase als wichtige Unterstützung erlebte. Meine Arbeit wurde entscheidend durch den regelmässigen Austausch, zahlreiche Denkanstösse sowie die konstruktiven und weiterführenden Diskussionen bereichert – dafür bedanke ich mich sehr herzlich.

Bei meiner Kollegin Dr. Eva Soom Ammann, die ich vom „Forschungskreis Migration und Gender – PASSAGEN“ kenne, möchte ich mich für das geduldige Lesen und kritische Kommentieren der Kapitel des empirischen Teils der Arbeit, ihre anregenden Vorschläge sowie ihre liebe Unterstützung ganz herzlich bedanken.

Dr. Hector Schmassmann, der es übernommen hat, meine erste extensive Fallrekonstruktion zu lesen, danke ich ebenfalls herzlich für seine hilfreichen Kommentare und den regen inhaltlichen Austausch.

Ein ganz herzlicher Dank gilt auch Babette Dombrowski für die sprachliche Überarbeitung meiner Arbeit, ihre wertvollen Rückmeldungen und ihre stets aufmunternden Worte.

Die wöchentliche Teilnahme am Forschungskolloquium von Ueli Mäder am Seminar für Soziologie war für mich ein wichtiger Anker und gab mir immer wieder Impulse zur Selbstreflexion. Darüber hinaus hat das soziologische Kolloquium für DoktorandInnen den Austausch über die vielen Fragen und Herausforderungen im Forschungsprozess und das Lernen aus den Forschungsprojekten anderer ermöglicht. Weiter war die Teilnahme an den monatlichen Treffen der Forschungsgruppe Medical Anthropology (MARG) am Ethnologischen Seminar der Universität Basel unter der Leitung von Prof. Dr. Brigit Obrist von unschätzbarem Wert für die Forschungsarbeit. Für die Möglichkeit am MARG teilzunehmen, bedanke ich mich sehr herzlich. Der selbstorganisierten „MitdoktorandInnen-Gruppe“ danke ich für die regelmässigen Treffen, die vielen Stunden der Diskussion und des Gedankenaustauschs. In gleicher Weise anregend waren für mich die Gelegenheiten, bei denen ich Struktur und Inhalt meiner Forschung grösseren Diskussionsrunden im soziologischen Forschungskolloquium, bei den Treffen der interdisziplinären Medical Anthropology Research Group, an Forschungsseminaren und im Rahmen von Fachtagungen vorstellen durfte. Nachdrücklich danke ich allen Beteiligten für den Austausch, das Einbringen unterschiedlicher Perspektiven und die Erweiterung meiner Sicht.

Beim Bundesamt für Gesundheit möchte ich mich für die finanzielle Unterstützung dieser Arbeit aufrichtig bedanken. Ein weiterer Dank geht an die Freiwillige

Akademische Gesellschaft Basel, die Mathieu-Stiftung sowie die Melchior und Ida Böniger-Ris-Stiftung der Universität Basel, die die Fertigstellung dieser Arbeit finanziell unterstützt haben. Die Publikation dieser Dissertation wurde vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützt. Dafür möchte ich mich ebenfalls herzlich bedanken.

Danken möchte ich auch allen Menschen, die mich jenseits der Universität warmherzig unterstützt haben, sich über die Jahre hinweg für mein Forschungsthema interessierten, Fragen stellten und mir zuhörten. Ein herzliches Dankeschön auch an all diejenigen, die den Wortschwall meiner neuesten Erkenntnisse über sich ergehen liessen und mir Mut zusprachen, wenn es gerade nicht gut lief – oder mir zwischendurch auch einfach mal halfen, auf andere Gedanken zu kommen.

Während des von vielen Auf's und Ab's gezeichneten Forschungsprozesses, der mit einer erschreckend einsamen Zeit am Schreibtisch einhergeht, sind Gespräche mit guten FreundInnen eine wichtige Stütze. Meinen Freundinnen, Freunden und Familienangehörigen, die während der Schreibphase Sorgen, Nöte und Ängste, aber auch Freuden der alltäglichen Forschungsarbeit mit mir geteilt haben, gilt mein ganz besonderer Dank. Sie haben viel Geduld und Verständnis dafür aufgebracht, dass ich wenig Zeit für gemeinsame Unternehmungen aufbringen konnte, waren aber dennoch in schwierigen Phasen für mich da, das weiss ich sehr zu schätzen. Ganz speziell bedanke ich mich bei Sari, Kristina, Louise, Timmy, Nadja, Leonni und Virna für den emotionalen Rückhalt. Dank für Eure Liebe.

Mein letzter und innigster Dank, den Worte nur ungenügend auszudrücken vermögen, geht an meine Mutter Maria Fausto Trevisan und meinem Vater Claudio Trevisan. Den Erfahrungen und Geschichten meiner Eltern, die in den 1960er Jahren aus Süd- und Norditalien in die Schweiz migrierten, verdanke ich mein Interesse am Thema Migration. Von ganzem Herzen danke ich meinen Eltern für ihre bedingungslose Liebe und unermüdliche Unterstützung. Ihnen widme ich als Zeichen der Dankbarkeit und Wertschätzung diese Arbeit. Ich liebe Euch! Mamma, du bist der Quell meiner ganzen Kraft, mein Licht. Mein Vater konnte trotz seines aufgeregten Wartens den Abschluss meiner Doktorarbeit nicht mehr erleben. Er ist nur wenige Monate vor Fertigstellung dieser Arbeit gestorben. Seine Gutmütigkeit, seine Grosszügigkeit, sein Mut und seine Tapferkeit bis zum Ende, aber auch sein fröhliches Wesen und sein Humor, der bis zuletzt alle immer zum Lachen brachte, sind mir ein grosses Vorbild. Papi, ich vermisse dich. Du fehlst an allen Ecken und Enden.

